

[Köln-Wiener Modenschau.] Der Begriff der Bundesbrüderschaft ist auf das Gebiet der Frauenmode übergesprungen und hat auch hier befruchtend gewirkt. Vor einer Woche veranstaltete das Modenhaus Alfred-Marie im Verein mit den Wiener Werkstätten die erste Ausstellung des neuen Geschmacks in der Reichshauptstadt. Heute ist der leichte Wiener Geist denn auch nach Köln gekommen und wird hoffentlich hier sehnhaft werden und den patrizierisch-steifen Geschmack, der sonst hier herrschte, herauslachen, wie er sich denn selber so reizend und grazios hereingelacht hat. Im dritten Stock des Seidenhauses K o o p m a n n in der Zeppelinstraße ist gestern der „Wiener“ Geschmack in kaleidoskopisch bunten Bildern an uns vorbeigezogen. Er hat uns entzückt durch seine Anmut, seine Diskretion und seine Freudigkeit. Nach dem Anhören von viel Kriegsgesprächen und dem Anblick der schwarz-weißen Blätter, die uns seit einem Jahre so notwendig wurden, tut es gut, gedämpfte Musik zu hören und helle, farbenfrohe Stoffe zu sehen. Auch wer sich nicht für die Mode als solche interessiert, konnte genießen; denn die vorgeführten Kleider und die Art der Vorstellung waren mehr als eine mechanische Schaustellung. Es war Leben in dieser Darstellung von Stoff und Seide, und jedes Kleid erschien, individuell getragen und gezeigt, als lebendes Kunstwerk, das berauschte und entzückte. Es wurden romantische Erinnerungen in uns wach beim Anblick der großherlichen Puffärmel, aber in dem neuen Zusammenhang mit vielen kleinen Volants und Schleifen an Rock und Bluse erschien das Ganze neu und reizvoll. Die Röcke waren meistens glatt, nur wenige über den Knien eingekräuselt, wodurch sie einen ganz feinen, ganz kleinen pikanten Reiz erhielten, der die glatte Linie angenehm belebte. Auch sind die neuen Röcke äußerst kurz, wobei ein hübscher kleiner Fuß (die Wiener Mannequins hatten sehr hübsche Füße!) glänzend zur Geltung kommt. Auch sieht ein kurzer Rock stets jugendlicher aus als ein schleppendes Kleid, weshalb ihn sich die neue Mode vielleicht zum Symbol erwählte. Die Gesellschaftskleider sind merkwürdigerweise äußerst lang, ohne jedoch zu schleppen. Sonst herrscht in der neuen Mode wenig Einheit. An manchen Kleidern finden wir sehr viel Pelz. Um die Taille schlingt sich ein Streifen von Pelz; Pelz kriecht wie eine Schlange am Saum einer Bluse empor, oder er legt sich breit hinfließend über den Rock bis zu den Füßen. Auch Mäntel sahen wir aus Pelz, die aber mehr durch Farbe als durch die Qualität des Materials zu wirken suchten. Schön war doch vor allem ein Abendmantel mit reicher Bildlagenverbrämung, den die Wiener Werkstätten den „Kadekly-Mantel“ nennen. Überhaupt hat fast jedes Kleid seine eigene Benennung, wodurch es noch persönlicher und eigenartiger erscheint. Nur das auf dem Rücken bis zur Taille V-förmig ausgeschnittene Abendkleid hätte man nicht Graf v. Moltke nennen dürfen. Übrigens war gerade dieses Kleid sehr reizvoll. Es war aus stumpfer blauer Seide gearbeitet und mit einer Menge kleiner Volants besetzt, die wie kleine graziose Wellen über den Stoff zu rieseln schienen, und ließ hinten von der Taille abwärts ein wieder reich gekräuseltes weißes Unterkleid in einer Breite von etwa 15 Zentimetern durchkommen. Interessant war ein anderes blaues Kleid mit einem weißen Biker-Einsatz am oberen Teil, der seitwärts

an der Taille durch kleine Bänder verschnürt war. Die Grundfarbe der neuen Mode scheint braun und grau zu sein, doch sahen wir auch ein Kostüm aus olivgrüner Rippselbe und ein anderes aus dunkelblauem Tuch mit braunen Wolltressen. Sehr schön sind einige der Wiener Blusen. Manche sind aus schwarzer Seide mit Handdruck, der an Batik erinnert und kleine farbige Blumen vorklässt, lustig und reizvoll und doch zurückhaltend. Diese Blusen sind eine wahre Erholung nach der ewigen bulgarischen Stickerie. Andere Blusen waren weiß mit bunten Quersreifen eingefasst. Die Hüte sind auch bei der neuen Mode klein, sehr klein sogar, mit niedrigem Kopf. Einige hatten einen langen, flachen Schirm, wodurch sie an Jockeimützen erinnerten. Andere waren ziemlich kreisrund und hatten einen etwa 10 Zentimeter langen Schleier, der gerade die Augen verdeckte. Ein solcher Hut wurde auch zu dem „Konstantinopel“ genannten Kleid getragen und erinnerte an die Sitte der türkischen Frauen, das Gesicht halb zu verdecken. So finden sich in der neuen Mode Anklänge an mancherlei schon Dagewesenes und schon Vorhandenes, und dennoch ist sie durchaus selbständig und mit ihrer Lebensfrische auch hoffentlich lebensfähig. Es ist zu hoffen, daß ihr Marken in der Frauenwelt Kölns keine verlorene Liebesmüh sein wird.